

# Mit dem Kind in Verbindung bleiben

Frühe Verlusterfahrungen und Autonomiestreben  
von Adoptivkindern

Irmela Wiemann

„Wir sehen im Bekanntenkreis häufig Kinder, die ähnliche Auffälligkeiten haben, wie unsere Adoptivkinder.“ Wer so spricht, hofft, die Adoption möge vielleicht doch nicht so viel Einfluss auf das Verhalten der Kinder haben, wie häufig angenommen. Ich rate Adoptiveltern, dies gar nicht erst klären zu wollen.

Jeder kleine Mensch ist einmalig und ein Ergebnis genetischer Faktoren einerseits und von Umweltbedingungen (auch vorgeburtlichen) andererseits. Und wer weiß denn, ob das Kind der befreundeten Familie sich vielleicht schon früh überwältigt gefühlt hat und nun als Folge das Verhaltensrepertoire eines seelisch verletzten Kindes zeigt? Wir helfen weder uns selbst noch den angenommenen Kindern, wenn wir die Einflüsse der Adoption für unbedeutend erklären wollen. Sie sind da, egal ob sichtbar oder unsichtbar, ob mehr oder weniger spürbar. Sie müssen ins Leben eingebaut werden, so oder so.

Es gibt Adoptivkinder, die ruhen in sich selbst. Sie haben ihr besonderes Schicksal so angenommen, dass der Einfluss der Adoption tatsächlich kaum spürbar ist. Und es gibt andere adoptierte Mädchen und Jungen, die schon früh zeigen, dass ihnen der Verlust der leiblichen Eltern zusetzt, ohne Worte oder mit Worten. Ein achtjähriger adoptierter Junge z.B. erklärte seiner Lehrerin: „Mein Herz ist zerrissen“.

Zunächst einmal kann ein Säugling gar nicht anders, als sich auf die Bezugspersonen, die für ihn sorgen, einzulassen, sie zu lieben, von ihnen abhängig zu werden. Denn alle Neugeborenen verfügen über ein genetisch vorprogrammiertes

Bindungssystem. Dieses angeborene Bindungssystem ist durch frühe Trennungen oder Traumatisierungen beeinflussbar. In das unausweichliche Bedürfnis, sich zu binden, mischt sich je nach Intensität und Häufigkeit der frühen Verlust- bzw. Ohnmachtserfahrung eine kleine oder größere Portion Bindungsangst und Bindungsmisstrauen. Das Ergebnis ist ein Ich-Anteil, der sich vertrauensvoll einlassen will und ein weiterer Ich-Anteil, der energisch nach Autonomie strebt. Mal übernimmt der eine, mal der andere Ich-Anteil die Regie.

Es ist für annehmende Eltern eine der größten Herausforderungen, mit dem bindungsmisstrauischen Ich-Anteil ihres Kindes zurechtzukommen, zu erkennen, dass das Autonomiestreben ihres Kindes eigentlich eine Folge der Liebe ist, die das Kind zu seinen annehmenden Eltern empfindet, gegen die es zeitweise ankämpfen muss. Viele annehmende Eltern sind entmutigt und gekränkt. Sie können nicht mehr konstruktiv genug mit den schwierigen Situationen umgehen. Damit jedoch fühlt sich das Kind in seinem Misstrauen bestätigt. Für annehmende Eltern eines bindungsmisstrauischen Kindes ist das Wichtigste, trotz dessen Zurückweisungen mit ihm in Verbindung zu bleiben.

Dies gelingt übrigens den Menschen weit besser, die ein sicheres Bindungsmuster aus ihrer Kindheit in sich tragen, als denen, die ein bestimmtes Maß an Misstrauen aus ihrer Kindheit mitbringen. Eine Adoptivmutter drückte dies so aus: „Im Grunde reagiert mein verletztes inneres Kind auf das verletzende Verhalten meines angenommenen Kindes. Und dann wird es schwierig.“

Manche Adoptivkinder tragen aktiv dazu bei, das, wovor sie Angst haben, heraufzubeschwören. Sie fordern ihre Eltern z.B. auf: „So gebt mich doch wieder ab!“ Andere inszenieren immer wieder neue Konflikte, um zu erfahren: *Werde ich noch einmal fortgegeben oder (be)halten die mich?* Je später die Kinder in ihre neuen Familien kamen und je mehr Belastendes sie früh erlebt haben, desto häufiger führen sie diesen inneren Kampf zwischen Lieben wollen und Angst vor Liebe. Manchmal empfinden sie die Übermacht eines Erwachsenen per se schon als bedrohlich und tun allerlei, Erwachsene auf Abstand zu halten. Oder sie sträuben sich, sich der Übermacht der Institution Schule auszuliefern und sich einzufügen.

In meiner langjährigen Beratung und Begleitung der betroffenen Familien habe ich erfahren, dass bei jungen Menschen frühe seelische Verwundungen am ehesten heilen, wenn sie von ihren elterlichen Bindungspersonen Schutz, Halt und Respekt erfahren und wenn sie selbst bei komplizierten, befremdlichen, vielleicht sogar delinquenten Verhaltensweisen Verstehen der Beweggründe, Wertschätzung und Fürsorglichkeit erfahren. Oberstes Prinzip soll nicht Strafe sondern Wiedergutmachung sein. Mit Schimpfen und Strafen erreichen wir das Gegenteil von dem, was wir erreichen wollen. Wir bestätigen das Misstrauen unseres Kindes.

Tipps





## Zusammenfassend

### hier einige Tipps

- Trauern Sie zusammen mit Ihrem Kind über den Verlust seiner leiblichen Eltern.
- Gestatten Sie sich zu trauern, über das, was Ihnen bei Ihrem Kind fehlt. Dann können Sie sich besser den Ressourcen Ihres Kindes zuwenden.
- Lernen sie, die kleine oder größere Portion Bindungsmisstrauen, die in Ihrem Adoptivkind steckt, als berechtigt anzusehen und nicht persönlich zu nehmen.
- Sollte es in Ihnen ein inneres verletztes Kind geben, so sollten Sie es respektieren und gut behandeln, doch ihm das Feld nicht überlassen.
- Wenn der Autonomieanteil in Ihrem Kind die Bindung aufkündigen will, lassen Sie sich nicht kündigen. Halten Sie die Verbindung gerade in Stresssituationen aufrecht.
- Achten Sie im Alltag darauf, dem Misstrauensanteil im Kind keine neue Nahrung zu geben und den Bindungsanteil zu stärken.

## Lesetipps

Irmela **Wiemann**: Adoptiv- und Pflegekindern ein Zuhause geben. Informationen und Hilfen für Familien. Balance: Bonn, 2009, 3. Auflage 2012

Birgit **Lattschar**, Irmela **Wiemann**: Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit. Juventa: Weinheim, 2007, 4. Auflage 2013

Irmela **Wiemann**: Wie viel Wahrheit braucht mein Kind? Rowohlt: Reinbek, 5. Auflage, 2011

Christel **Rech-Simon**, Fritz B. **Simon**: Survival-Tipps für Adoptiveltern, Carl-Auer-Systeme: Heidelberg, 2014

Weitere Literaturtipps, Vorträge, Seminarunterlagen und Artikel finden Sie unter [www.irmelawiemann.de](http://www.irmelawiemann.de)



Dieser Artikel

## **Mit dem Kind in Verbindung bleiben**

Frühe Verlusterfahrungen und Autonomiestreben von Adoptivkindern

von Irmela Wiemann

aus: **Bindung eingehen – sich zugehörig fühlen**, Themenheft Nr. 5, 2014

Herausgegeben von der Schweizerischen Fachstelle für Adoption, Zürich

ist über die Seite [www.irmelawiemann.de/seiten/artikel.htm](http://www.irmelawiemann.de/seiten/artikel.htm) zu finden.

Er wird hier mit freundlicher Genehmigung der [Schweizerischen Fachstelle für Adoption, jetzt: PACH Pflege- und Adoptivkinder Schweiz](#) gespiegelt.

Sie können [Mit dem Kind in Verbindung bleiben hier](#) direkt herunterladen.

Die [Literaturempfehlungen zu Adoption](#) sind unter <http://www.irmelawiemann.de/seiten/Literatur-Adoption.htm> zu finden,

Sie können dort die Bücher direkt bestellen.

Weitere Informationen zur [Adoption](#) finden Sie im Internet auf meiner Seite [www.irmelawiemann.de/](http://www.irmelawiemann.de/).